

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BC PHILOGIE. SPRACHEN UND SPRACHWISSENSCHAFT**

**BCE Griechisch und Lateinisch**

**Neugriechisch**

**1780 - 1930**

- 17-1 *Diglossie, Sprachideologie, Wertekonflikte*** : zur Geschichte der neugriechischen Standardsprache (1780 bis 1930) / Christos Karvounis. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2016. - 384 S. ; 24 cm. - Zugl.: München, Univ., Habil.-Schr., 2014. - ISBN 978-3-412-50364-2 : EUR 70.00  
**[#4900]**

Seit dem Erscheinen des berühmten Aufsatzes *Diglossia* von Charles A. Ferguson<sup>1</sup> ist der Terminus *Diglossie* weit über die Soziolinguistik hinaus zu einem festen Begriff geworden. Ferguson selbst erläutert ihn am Neugriechischen, das für ihn mit den beiden Varietäten Katharevousa und Dimotiki ein Paradebeispiel für dieses Phänomen darstellt. Daher führt uns die vorliegende Habilitationsschrift<sup>2</sup> gewissermaßen zum Ausgangspunkt des Terminus und den damit bezeichneten spezifischen Verhältnissen im Griechischen zurück. Hier stehen sich deutlich voneinander getrennt eine L-Varietät (Dimotiki) und eine H-Varietät (Katharevousa) gegenüber, die sich systemisch und funktional unterscheiden.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht der langwierige und komplizierte Ausbau- und Standardisierungsprozeß der neugriechischen Schriftsprache zwischen 1780 und 1930. Die Anfänge fallen in eine Periode, als, gefördert durch die nationalen Erweckungsbewegungen, zahlreiche Sprachen in Südosteuropa in die entscheidende Phase ihrer Standardisierung traten. Die dabei überall zu Tage tretenden Komplikationen verstärkten sich für das Griechische mit seinem reichen literarischen Erbe beträchtlich. Das veranlaßt Karvounis, die neugriechische Diglossie in einem mehrstufigen Phasenmodell abzubilden, welches die folgenden Zeitabschnitte umfaßt: 1. *Die Zeit von 1774 bis 1830*, 2. *Die Zeit von 1830 bis 1880* und 3. *Die Zeit von 1880 bis ca. 1930*, für die jeweils ein ausführliches Kapitel reserviert ist. Nur auf diese Weise sind die sich ständig ändernden soziokulturel-

---

<sup>1</sup> *Diglossia* / Charles A. Ferguson. - In: Word :journal of the Linguistic Circle of New York. - 15 (1959), S. 325 - 340. - Eine deutsche Übersetzung erschienen in: *Anwendungsbereiche der Soziolinguistik* / hrsg. von Hugo Steger. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1982. - VI, 355 S. : graph. Darst. ; 20 cm. - (Wege der Forschung ; 319) - ISBN 978-3-534-07183-8. - S. 253 - 276.

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/107973922X/04>

len und soziolinguistischen Voraussetzungen in ihrer ganzen Komplexität adäquat zu erfassen und zu beschreiben.

Doch vorab beschäftigt Karvounis noch die Frage, ob es schon früher, d.h. in der Antike oder in byzantinischer Zeit, eine griechische Diglossie gegeben hat. Zweifellos benutzte man damals neben der Schriftsprache auch die gesprochene Sprache, und diese beiden Varietäten funktionierten in klar abgegrenzten Verwendungsbereichen. Eine echte Diglossie für diese Epochen stellt Karvounis dennoch in Frage, und zwar wegen der geringen Literalität der Sprachgemeinschaften, welche nur 5-10 % betrug. Man könnte daher bestenfalls von einer „elitenorientierten“ Diglossie sprechen (S. 343). Allerdings ist der Analphabetismus selbst heute in Industrienationen keine seltene Erscheinung, in Deutschland liegt er angeblich bei etwa 14 %.<sup>3</sup> Man muß sich also die Frage stellen, ob es für eine Diglossie genügt, wenn zwei funktional klar unterschiedene Varietäten in einer Sprachgemeinschaft existieren, oder ob ihr jeweiliger Aktionsradius das entscheidende Kriterium darstellt.

Ein wichtiges Datum für Entwicklung des Neugriechischen ist fraglos die Staatsgründung 1830, die gleichzeitig eine Zäsur im Verhältnis zur Sprache markiert. Der neue Staat benötigte eine einheitliche, allgemeingültige Schriftsprache, um reibungslos funktionieren zu können, und damit erhielten die sprachplanerischen Bemühungen einen anderen Status. Die bereits in der späten Aufklärungszeit gut ausgebaute volkssprachliche Schriftvariante wurde im neugegründeten Königreich als minderwertig verworfen und „restigmatisiert“. Man orientierte sich statt dessen lieber, sicher auch unter dem Einfluß des westeuropäischen Philhellenismus, am als wertvoller empfundenen altgriechischen Ideal. Das war gewissermaßen die Geburtsstunde der Katharevousa, einer künstlichen Sprachform auf der Basis der schon weitgehend ausgebauten Dimotiki mit zahlreichen archaisierenden Elementen aus dem klassischen Attisch, über deren definitiven Anteil freilich unterschiedliche Auffassungen existierten.

Der nun einsetzende Streit um die richtige Schriftsprache führte zu der Absurdität, daß die Werke von Dionysios Solomos, dem allgemein anerkannten Nationaldichter, wegen der volkssprachlichen Form seiner Gedichte nicht in die Anthologien für den Schulunterricht aufgenommen wurden (S. 192). Mit einer beeindruckenden Fülle von Material dokumentiert Kavounis die unterschiedlichen Standpunkte der verschiedenen Lager und die verschlungenen Wege von einer bereits gut ausgebildeten Volkssprache für den Schriftgebrauch über den Umweg eines sehr konservativen Ansatzes zu einer modernen, die Last der Vergangenheit abstreifenden Standardsprache, welche die künstlich herbeigeführte Kluft überwindet.

Übrigens sollte man beim griechischen Sprachstreit nicht ähnliche Entwicklungen in den Nachbarländern übersehen. So versuchten rumänische Philologen im 18. Jahrhundert am Latein anzuknüpfen, und die Bulgaren und

---

<sup>3</sup> [http://www.t-online.de/eltern/schulkind/id\\_69731614/7-5-millionen-analphabeten-in-deutschland.html](http://www.t-online.de/eltern/schulkind/id_69731614/7-5-millionen-analphabeten-in-deutschland.html) [2017-01-14].

Serben<sup>4</sup> am Altkirchenslavischen, um eine akzeptable Schriftsprache zu schaffen. Auch sie orientierten sich bei der Entwicklung ihrer Standardsprachen vorübergehend an der glorreichen Vergangenheit, erkannten jedoch diesen Irrweg früher als die Griechen.

Im Epilog wird die Aufspaltung des Griechischen in die beiden Varietäten weniger als „Erbe“ denn als „Konstrukt“ bezeichnet, das erst Ende des 20. Jahrhunderts beseitigt wurde. Als ideologisches Konstrukt wurde die Diglossie erst nach der Staatsgründung 1830 relevant und verzögerte durch den sich dann anbahnenden Sprachenstreit den vorher begonnenen Standardisierungsprozeß. Verzeichnisse der Abbildungen, der Fachliteratur und der Abkürzungen sowie ein Personenregister schließen diese instruktive und aufschlußreiche Darstellung der griechischen Diglossie ab.

Klaus Steinke

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>  
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8158>

---

<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang ist auch auf den komparativen Ansatz einer etwas älteren Arbeit, die von Kavournis nicht erwähnt wird, hinzuweisen: **Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland** : theoretische Grundlagen sowie ein Vergleich von Vuk Stefanović Karadžić und Adamantios Korais / Claudia Hopf. - Wiesbaden : Harrassowitz, 1997. - XII, 331 S. ; 24 cm. - Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1995. - (Balkanologische Veröffentlichungen ; 30). - ISBN 978-3-447-03953-6.